

# Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo  
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

# 413

**Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes**



Fuhrpark auf dem Gelände des Oberschlesischen Landesmuseums vor der Seilscheibe mit drei richtungsweisenden Ausstellungsstücken: Ein kleiner Fiat - („Maluch“) und zwei Nysa 522.  
Foto: OSLM.

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

## Fahren, Gleiten, Rollen - Mobil sein im Wandel der Zeit

**Mobilität ist das Thema der große Sonderausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum bis 5. Oktober 2014.**

Schneller, höher, weiter - der Drang, beweglich zu sein und in kurzer Zeit mit möglichst wenig Aufwand zum gewünschten Ziel zu gelangen, war und ist heute mehr denn je ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen, welches seit seiner Urgeschichte besteht. Anfangs war der Mensch auf seine eigene Körperkraft angewiesen und mußte zu Fuß von einem Ort zum nächsten gelangen. Später lernte er, sich auf See fortzubewegen und überwand geografische Distanzen mit dem Schiff. Die Erfindung der Eisenbahn und Elektromotoren war eine Revolution der bisherigen menschlichen Fortbewegungsmittel und ermöglichte, auch an Land schneller ans Ziel zu gelangen. Als dann die ersten Fluggeräte sich „in die Lüfte erhoben“, war auch mit diesem Durchbruch die letzte Barriere überwunden und der Traum vom Fliegen war Wirklichkeit geworden. Dank dieser Erfindungen reisen viele und der Tourismus boomt. Mit dem (Mobil-)Telefon können Menschen mobil sein, ohne sich physisch am gleichen Ort wie ihr Gesprächspartner befinden zu müssen. Und neuerdings verdrängen soziale Netzwerke und Videotelefonie das klassische Mobilgerät, womit eine neue Kommunikationsära begonnen hat.

Die Sonderausstellung „Fahren, Gleiten, Rollen - Mobil sein im Wandel der Zeit“ zeigt anhand chronologisch aufeinanderfolgender Epochen die Verkehrs- und Kommunikationsentwicklung vom Mittelalter bis hin zur digitalen Revolution unserer Zeit und blickt dabei besonders auf Oberschlesien. Postkarten, Fotos und Dokumente, Alltagsgegenstände wie Briefkasten, Telefon, Uniformen und Gegenstände aus dem Flugwesen sowie Fortbewegungsmittel wie Postkutsche, Eisenbahn, Fahrrad, Auto und Motorrad dokumentieren als Zeitzeugen wesentliche Schritte der Mobilitätsentwicklung.

Historischen Autos kommt ein besonderer Charme zu. Sie sind Zeugen und prägende Erinnerungsstücke der rasanten Entwicklung des Verkehrswesens seit Beginn des 20. Jahrhunderts. So sind als herausragende Ausstellungsobjekte ein kleiner Fiat aus polnischer Produktion, ein Nysa 522 in einer überwiegend in die DDR exportierten kleinen LKW-Variante, ein weiterer Nysa 522 in der Version als polnisches Armeepostamt sowie ein Motorrad von 1920 aus Breslau zu nennen, die das Oberschlesische Landesmuseum für die neue Ausstellung erworben hat. Nach ihrer abenteuerlichen Überführung

## LIEBE LESER,

Zeitbeschleunigung im Dezember, vieles soll noch im alten Jahr erledigt werden - knapp vor Weihnachten gibt man dann auf, es gibt ja noch ein neues Jahr! Eigentlich jedes Jahr dasselbe, und dennoch bekommt man es nicht in den Griff, wird man von außen gefordert, und fordert man sich selbst. Wo ist sie dahin, die schöne vorweihnachtliche Ruhe und Spannung der Kindertage?

Immerhin, den „Kulturspiegel“ haben wir, die Layouter, die Druckerei, der Versandservice und die Post geschafft. Manch anderes müssen wir im Kulturwerk eben verschieben, siehe oben!

In der Spannung zwischen altem und neuem Jahr,

zwischen Rückblick und Ausschau steht auch diese Ausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“. Daß er erscheinen konnte, dafür danken wir Ihnen, unseren Leser, die Sie uns mit Ihren Spenden nachhaltig unterstützen. Wir bitten Sie, dies auch weiterhin zu tun. Bleiben Sie auch im neuen Jahr an unserer Seite!

Doch zunächst wünschen wir Ihnen ein geruhsames Weihnachtsfest, einen dann schwungvollen Jahreswechsel und für 2014 Gesundheit, Glück, Erfolg und Zufriedenheit - kurz alles Gute.

Ihre Anja Weismantel  
Ihr Ulrich Schmilewski

## FORTSETZUNG VON SEITE 1

nach Ratingen stehen die Fahrzeuge jetzt in den Ausstellungensräumen des Museums. Im oberschlesischen Neisse gab es einen Automobilhersteller namens ZSD Nysa (Zakład Samochodów Dostawczych Nysa). Dort wurden von 1958 bis 1994 verschiedene Kleintransporterfahrzeuge unter der Typenbezeichnung Nysa produziert. Ab 1973 wurde der Fiat 126, Kleinwagen des italienischen Kraftfahrzeug-Herstellers Fiat, auch in Polen gefertigt. Die Firma FSM im oberschlesischen Bielitz stellte den Fiat 126 in Lizenz her. Ab 1980 wurde das Fahrzeug auch im polnischen Werk in Tichau gebaut. In Polen wurde der Fiat liebevoll „Maluch“ (dt. „Kleiner“) genannt. Dort sieht man auf den Straßen noch heute viele dieser

Kleinwagen. Der Bekanntheitsgrad des „Maluch“ in Polen ist vergleichbar mit dem des VW Käfer in Deutschland. Und tatsächlich ist der „Maluch“ ein echter Volkswagen der Polen.

Darüber hinaus haben zahlreiche Museen und private Leihgeber aus Deutschland, Polen und Tschechien Exponate für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Kinder können sich in der Sonderschau auf eine imaginäre Zeitreise begeben und dabei verschiedene Fortbewegungs- und Kommunikationsmittel benutzen. Zu der Ausstellung werden unter anderem öffentliche und in Verbindung mit der Volkshochschule veranstaltete Themenführungen angeboten.

## VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESILIEN

# Lesungen, Vorträge, Konzerte und Preisverleihung

**Literatur, Musik und Kunst standen wie stets im Mittelpunkt der Wangener Gespräche, die 2013 vom 26. bis 29. September zum 63. Male in Wangen im Allgäu stattfanden.**

Eröffnet wurde die Veranstaltung mit einem entsprechenden „Dreiklang“ von Dietmar Scholz, der zu Musik seine Bilder und Gedichte präsentierte. Er führte auf diese Weise in eine Ausstellung seiner Gemälde aus allen Schaffensperioden ein, die er anlässlich seines 80. Geburtstages zeigte. Zuvor waren die Gespräche offiziell durch Stefanie Kemper, Vorsitzende des Wangener Kreises, eröffnet worden.

Mit einer Finissage beendet wurde die Bilderschau „Gebirge und Meer“, die Arbeiten von Erika Young in der Kornhaus-Bücherei versammelte. Die Künstlerin trug bei dieser Gelegenheit eigene Gedichte, wie „Gradwanderung“ und „Frischer Wind“, vor sowie Texte zum Thema „Riesengebirge“.

Reinhard Gröper, der ursprünglich Jugendrichter werden wollte, las aus seinen Referendariatsaufzeichnungen des Jahres 1956, die er mit dem Titel „Lernort Strafanstalt“ versah. Inhaltlich ging es dabei um Lebensschicksale von Jugendlichen vor dem Hintergrund der Nachkriegsjahre und der Kriegsfolgen, wie zerrüttete Familienverhältnisse, Elternverlust und Entwurzelung.

Das Institut für Germanistik an der Universität Warschau hat im Mai mit einer Veranstaltungsreihe „Deutsche Literatur in Polen hautnah“ begonnen, worüber Prof. Dr. Robert Macecki berichtete. In ihr wird Studenten, deren Aufgabe das Übersetzen auch von Gedichten ist, die Möglichkeit gegeben, deutsche Schriftsteller persönlich kennenzulernen, zu erleben und auch zu befragen. Am meisten interessierte die Germanistikstudenten die Frage „Wie schreibt, wie dichtet man?“. Als erste gab dazu in Warschau nach einer Lesung eigener Gedichte Monika Taubitz Auskunft, wie die sie damals begleitende Anne Wachter ausführte. Wissenschaftlich analysiert wurde die Art des Schreibens und Dichtens von Monika Taubitz durch Dr. Katarzyna Nowakowska vom gleichen Institut. Die damalige Auftaktveranstaltung wurde unter Moderation von Stefanie Kemper in einem gemeinsamen Gespräch wieder lebendig, und Monika Taubitz las wie in Warschau abermals Gedichte aus dem im Jahre 2000 herausgekommenen Band „Im Anschlag der Wellen“ sowie aus dem im Erscheinen begriffenen neuen Gedichtband „Flußleben“, einem Zyklus über die Oder.

An den im Februar verstorbenen Schriftsteller Otfried Preußler, Eichendorff-Literaturpreisträger des Jahres 1990, erinnerte mit einer gekonnten Lesung Christian Feichtmair. Er las im schön getäfelten Zimmer der Bibliothek im Kornhaus aus dem Kindern und Junggebliebenen bekannten Hauptwerk Preußlers „Der Räuber Hotzenplotz“.

Zwei wissenschaftliche Vorträge befaßten sich mit Eichendorff und Max Herrmann-Neiße. Prof. Dr. Robert Mafecki las in seinem Vortrag „Um anderthalb Minuten zu spät geboren oder Eichendorff kehrt zurück?“ Dichtung transkulturell. Er ging dabei der Frage nach, ob es eine nationale Literatur gäbe, sei doch die Welt multikulturell. Er sieht Eichendorff als zu spät gekommenen Romantiker. Und er zog Parallelen zu seinem eigenen Leben, ist er doch in manchen biographisch wichtigen Situationen ebenfalls zu spät gekommen. Der Referent entdeckte Parallelen in Eichendorffs und seinem Leben, so daß er - humoristisch - eine „Haßliebe“ zu dem Dichter entwickelt hat.

In einem umfangreichen Vortrag referierte Prof. Klaus Völker Leben und Werk des expressionistischen Dichters Max Herrmann-Neiße. Dies erfolgte überwiegend anhand von Zitaten aus Briefen Herrmann-Neißes aus dem Londoner Exil. Prof. Völker hat des Dichters Briefe erst voriges Jahr in zwei umfangreichen Bänden ediert.

Zwei Konzerte untermalten Literatur. Das aus der Gegend von Oppeln kommende Duo Kotyś & Daria vertonte unter anderem Gedichte des in Klein Stanisch gewirkt habenden Lehrers Georg Hauptstock (1901-1944) wie „Kleines Jägerliebchen“, „Heimwärts“ und „Peter Schrat“. Johannes Rasim, der in Leben und Werk Georg Hauptstocks einführte, rechnete diese Art der Musik der bei der polnischen Jugend sehr populären „gesungenen Poesie“ zu. Darüber hinaus bot das in Oberschlesien sehr beliebte Duo weitere Stücke bis hin zu solchen im Stile von Rock and Roll. Im zweiten Konzert wurden von Christian Feichtmair gelesene Passagen aus Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts“ musikalisch interpretiert. Dies erfolgte in der zwar ungewohnten Kombination von Saxophon und Percussion, aber gekonnt und jazzig-modern durch die Musikstudenten Ralph Heidel und Johannes Reischmann.

Höhepunkt der Wangener Gespräche war wie stets die von der Harmoniemusik der Stadtkapelle Wangen im

Allgäu umrahmte Feierstunde zur Verleihung des Eichendorff-Literaturpreises, mit dem in diesem Jahr Ulrich Schacht ausgezeichnet wurde. Die Laudatio auf ihn hielt Dr. Sebastian Kleinschmidt. Der Schriftsteller Ulrich Schacht wurde 1951 im Frauengefängnis Hoheneck bei Stollberg geboren, 1973 in der DDR wegen „staatsfeindlicher Hetze“ zu Gefängnis verurteilt und 1976 von der Bundesrepublik Deutschland freigekauft. Nach dem Studium der Politischen Wissenschaften und Philosophie wirkte er als Redakteur, seit 1998 ist er Publizist und freischaffender Schriftsteller mit Wohnsitz in Schweden. Von der Natur und den nordischen Lichterscheinungen besonders beeindruckt, erscheint er - so der Laudator - als „Bote des Lichts“. Seine Gedichte seien Zwiegespräche mit der rätselhaften „Lichtigkeit“ der Dinge.

Den Preis als solchen überreichte der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Kulturwerk Schlesien, Dr. Dietrich Meyer. Er verlas auch die Urkunde, in der die Jury ihre Wahl begründete und dazu ausführte: „Ulrich Schachts Bauen auf die „Unzerstörbarkeit der Worte“, sein Urvertrauen ins Wort, „das Stein wird, Meer wird, Licht wird, Salz wird“, trägt seine Lyrik. Also stellt er dem Zerfall ins Logische die „Wiederentdeckung der Sonne“ entgegen und bringt in seiner Naturpoesie die Natur so zum Erscheinen wie wenige andere Dichter seiner Generation, und dies meist von nördlichen Inseln her, wo Wind, Brandung, Getier den noch intakten Ton angeben. Der Poet sei ältester Fluchthelfer in der Geschichte der Menschheit, ältester Tränker dürstender Seelen ...“

Der Geehrte dankte nicht nur mit der Lesung von Gedichten aus seinem Band „Bell Island im Eismeer“, sondern äußerte sich in einem hochkarätigem Vortrag über Eichendorff, der demnächst veröffentlicht werden wird. Nach Ulrich Schachts Interpretation ist Eichendorff ein Dichter an der Zeitgrenze zwischen Individuum und vermasstem Menschen, erstmals in der Französischen Revolution und dann bis in die Diktaturen des 20. Jahrhunderts.

Im Rahmen der Wangener Gespräche trafen sich die Mitglieder des „Wangener Kreises. Gesellschaft für Literatur und Kunst ‚Der Osten‘ e.V.“ auch zu ihrer Mitgliederversammlung. Die Stadt Wangen im Allgäu lud traditionell die Teilnehmer der Gespräche zu einem Empfang ein. Die nächstjährigen Wangener Gespräche werden wieder im September stattfinden.

*Ulrich Schmilewski*

## Heimatgeschichtliches Wochenende für Ortschronisten

Stiftung Kulturwerk Schlesien und Verein für Geschichte Schlesiens setzen erfolgreiche Veranstaltungsreihe fort.

Zum sechsten Male bieten der Verein für Geschichte Schlesiens und die Stiftung Kulturwerk Schlesien ein „Heimatgeschichtliches Wochenende für schlesische Ortschronisten und Familienforscher“ an. Die Tagung soll Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens vermitteln - diesmal stehen das richtige Zitieren und Literaturrecherche im Vordergrund -, sie soll Hilfestellungen im konkreten Fall geben und dem Austausch unter dem Regionalforschern dienen, insbesondere zur Vermeidung von Dop-

pelarbeit. Natürlich besteht für die Teilnehmer auch die Gelegenheit, die eigenen Forschungsarbeiten vorzustellen.

Geplant ist das „Heimatgeschichtliche Wochenende“ für den 25. bis 27. April 2014 in der Bildungsstätte Heiligenhof in Bad Kissingen. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen beschränkt. Wegen des detaillierten Programms und der Kosten wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der Stiftung Kulturwerk Schlesien.

## Ausschreibung des Edith-Heine-Lyrikpreises

Zum zweiten Male soll der Edith-Heine-Lyrikpreis durch die Stiftung Kulturwerk Schlesien vergeben werden. Mit dem nach seiner Stifterin benannten Preis, der 2012 an Therese Chromik ging, soll das Werk deutschsprachiger Lyriker gewürdigt werden, die über Themen des deutschen Sprachraums jenseits von Oder und Neiße im weitesten Sinne - wie etwa Flucht, Vertreibung, Heimatverlust, Integration, Erinnerung und ähnliches - schreiben.

Der Preis ist mit 500 Euro dotiert und wird unter Ausschluß des Rechtswegs durch eine von der Stiftung Kulturwerk Schlesien benannte Jury vergeben. Kandidaten können von jedermann benannt werden, Selbstbewerbungen sind jedoch ausgeschlossen. Begründete Vorschläge werden in schriftlicher Form bis Mitte Februar 2014 erbeten an die Geschäftsstelle der Stiftung Kulturwerk Schlesien, Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg.

## Weingut Popp in Iphofen spendet Erlös seines Hoffestes

Zu berichten gilt es von einer Überraschung - einer unvermuteten, bemerkenswerten Spende an die Stiftung Kulturwerk Schlesien. Unsere Leserin Maria Popp hat sich unsere Spendenbitten zu Herzen genommen und den Kaffee- und Kuchenerlös ihres Hoffestes der Stiftung zur Verfügung gestellt. Maria Popp betreibt nämlich zusammen mit ihren Söhnen Ernst und Johannes das Weingut Ernst Popp in Iphofen. Das Weingut ist seit 1878 im Besitz der Familie und gewinnt aus den Keuperböden von

Iphofen und Rödelsee vortreffliche fränkische Weine. Angeboten werden vielfach prämierte Weine aus den Lagen Iphöfer Burgweg, Julius-Echter-Berg, Kronsberg und dem berühmten Iphöfer Kalb sowie Rödelseer Küchenmeister und Schwanleite. Wir bedanken uns und empfehlen einen Besuch des Weingutes in der Rödelseerstraße 14-15 in Iphofen oder auf der Internetseite [www.weingut-popp.de](http://www.weingut-popp.de).

*Ulrich Schmilewski*

### CHRONIK

## Schriftsteller und Künstler Dietmar Scholz in Polen geehrt

**Dietmar Scholz, Reutlinger Lyriker und Maler, war Anfang Mai 2013 auf Lesereise mit Buchtaufe in seiner schlesischen, heute polnischen Heimat: ein außergewöhnlicher Vorgang.**

Die Einladung zu dieser ersten persönlichen Begegnung war zu Beginn des Jahres von Prof. Edward Białek gekommen. Dieser lehrt Germanistik an der Fachhochschule in Liegnitz und an der Universität Breslau. Zur Vorgeschichte: Seit etwa 15 Jahren sind an diesen und anderen polnischen Hochschulen Bemühungen im Gang, die deutschsprachigen Autoren aus Schlesien mit wissenschaftlicher Aufmerksamkeit zu würdigen, auch diejenigen, die - wie Dietmar Scholz - im Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat vertrieben worden sind. Bei diesem „Brückenschlag von Ost nach West“ hat das lyrische Werk von Dietmar Scholz bereits in einzelnen wissenschaftlichen

Untersuchungen Beachtung gefunden. In jüngster Zeit folgten, von Professor Białek angeregt und betreut, sogar zwei Bändchen mit Übersetzungen von Scholz-Gedichten ins Polnische, die Seminarteilnehmer der FH Liegnitz geleistet haben. Als äußerer Anlaß der Lesereise nach Schlesien bot sich nun die „Buchtaufe“ des dritten Bandes mit Lyrik-Übersetzungen ins Polnische an.

Zur Erinnerung: Das schmale Bändchen „Twoj obraz“ („Dein Bild“) mit der Übertragung der 29 Gedichte der Sammlung „Wilder Wein“ (2008) hatte 2011 den Autor Dietmar Scholz zum ersten Mal in einer einsprachigen Ausgabe dem polnischen Lesepublikum bekannt zu machen versucht. Ihm folgte mit „Dziki wino“ („Wilder Wein“) ein Jahr später die zweisprachige Ausgabe des Titelbandes, verbunden mit einer Auswahl aus den ersten drei Gedichtbänden des Autors aus den Jahren 1974 bis 1978 in beiden Sprachen.

Zur Buchtaufe wurde druckfrisch der Band „Stacje“ präsentiert, erneut zweisprachig, das Titelblatt beziehungsreich garniert mit einer Reproduktion des Gemäldes „Kunitzer See“ vom Autor selbst. Sein Inhalt: die Übertragung der 48 Gedichte, die 2012 von Dietmar Scholz als eine Art rückschauenden „Lebenslaufs“ unter dem Titel „Stationen“ publiziert worden waren.

Die Buchtaufe bildete den Höhepunkt der Lesereise und fand in der ehemaligen Loge der Freimaurer in der Stadtbibliothek Liegnitz statt. Sie war zahlreich und prominent besucht, angeführt von der Dekanin der Geisteswissenschaften. Im Wechsel wurden die Gedichte einzeln erst deutsch von Dietmar Scholz und anschließend von

Dietmar Scholz (2.v.r.) und Übersetzer seiner Gedichte bei der Lesung in Liegnitz. Foto: Albert Gnädiger.



den 15 an der Übersetzung beteiligten Studenten auf Polnisch vorgetragen. An eine Würdigung des Werks durch Professor Bialek schloß sich eine Lesung weiterer Kostproben aus dem lyrischen und epischen Œuvre des Autors an, verbunden mit Musikakzenten zu projizierten Bildern von Dietmar Scholz, so daß ein harmonischer „Dreiklang der Künste“ entstand.

Um diesen Glanzpunkt herum gruppierten sich weitere Begegnungen und Unternehmungen zusammen mit polnischen Amtsträgern und Vertretern wissenschaftlicher Institutionen. Hervorzuheben ist insbesondere der Besuch in Dietmar Scholz' nahegelegenen Heimatort Kunitz mit einem Empfang im dortigen Rathaus, bei dem der Autor vom Verbandsbürgermeister mit der Anstecknadel der Gemeinde ausgezeichnet wurde. Ebenso erfolgte in Kunitz ein Interview mit dem Regionalfernsehsender Liegnitz. Einen zweiten Schwerpunkt bildete eine Lesung am Germanistischen Institut der Universität Breslau vor

Studenten, Dozenten und Professoren sowie eine Stadtrundfahrt durch Breslau, tags darauf ein Treffen mit dem Leiter des Germanistischen Instituts in Hirschberg. Kurzfristig arrangiert wurde speziell für Dietmar Scholz ein Besuch im Gerhart-Hauptmann-Haus in Agnetendorf mit einer persönlichen Führung durch die Direktorin.

Die Begegnungen mit dem deutschen Gast und seiner Tochter waren ausnahmslos von einer überwältigenden Herzlichkeit und Gastfreundschaft geprägt. Von der hohen Wertschätzung zeugt die mehrfach bekundete Bereitschaft, seine Werke in die Bibliotheken der verschiedenen Institutionen einzustellen - ein Signal, daß via Literatur die Verständigung zwischen West und Ost in ein begrüßenswertes Stadium eingetreten ist. Im Vorfeld seines 80. Geburtstages, den der Autor im Herbst begangen hat und zu dessen Feier die Lesereise in die ehemalige Heimat einen vorgezogenen Auftakt bildete, ist ihm diese Erfahrung besonders wertvoll. *Albert Gnädinger*

## Schenkung aus dem Nachlaß Ivo Hauptmanns

Das Gerhart-Hauptmann-Museum in Erkner freut sich über eine Schenkung für seine Sammlung. Familie Popp aus dem Raum Hamburg ist durch die zweite Heirat (1972) Ivo Hauptmanns mit Erna Kruse entfernt mit dem Dichter Gerhart Hauptmann verwandt. Anlässlich eines Besuchs überreichte Familie Popp dem Museum Einzelstücke aus dem Nachlaß Ivo Hauptmanns. Darunter befinden sich ein Brief Gerhart Hauptmanns aus dem

Jahr 1872, der Ehering Marie Hauptmanns (geb. Thiemann) und Haarlocken von Hauptmann und seinen Söhnen Ivo, Eckart und Klaus. Ein besonderes Stück ist eine Tischglocke der Familie, die schon in Erkner in Gebrauch war. Ivo Hauptmann schrieb darüber in seinem Erinnerungsbuch, daß der Vater mit dieser Glocke für die Kinder das Weihnachtsfest einläutete.

## Einweihung der Gedenktafel am Haus von Gerhart Pohl

### Viersprachige Erinnerung an Flüchtlinge.

Nach jahrelangen Bemühungen konnte am 5. Oktober 2013 am ehemaligen Wohnhaus von Gerhart Pohl, das von seiner Schwägerin Luise Pohl bis zu ihrem Tode im Jahre 2006 bewohnt wurde, eine viersprachige Gedenktafel eingeweiht werden. Christopher Schmidt hat die Gedenktafel gestaltet und aufgestellt. Karsten Riemann, Ehrenvorsitzender des Vereins zur Pflege schlesischer Kunst und Kultur, erläuterte in seiner Begrüßung, wie wichtig die Erinnerung an die Menschen sei, die sich in ihre Besorgnis um Deutschland in diesem Haus während der Zeit des Nationalismus trafen.

Ullrich Junker ging in seiner Rede auf die Ereignisse

in diesem Haus ein, die Pohl in seinem Roman „Fluchtburg“ dokumentiert hat. Mit der Gedenktafel werde an Mitbürger erinnert, die die Unmenschlichkeit des Hitlerregimes von Deutschland und Europa abwenden wollten. Für diesen Personenkreis war das bescheidene Haus in Krummhübel-Wolfshau die Anlaufstelle. Einigen wurde von hier aus zur Flucht über die nahe Grenze auf dem Riesengebirgskamm in die Tschechoslowakei verholphen. Aber auch nach 1945 war zu Lebzeiten von Lisa Pohl diese Fluchtburg eine Heimstätte für viele, die ihren Weg zurück ins Riesengebirge fanden.

*Ullrich Junker*

Anzeige

### Studienreise mit Prof. Dr. Christian Andree

Bereits jetzt sei darauf hingewiesen, daß der Medizinhistoriker Prof. Dr. Christian Andree im kommenden Jahr zwei Studienreisen anbietet:

■ eine Exkursion nach Grünberg und in seine niederschlesische Umgebung vom 21.-25. August 2014 mit ähnlichem Verlauf wie

im Schlesischen Kulturspiegel 2013, S. 14 dargestellt,

■ eine Reise zu den schlesischen Bädern vom 6.-13. September 2014 mit ähnlichem Programm wie im Schlesischen Kulturspiegel 2013, S. 30 beschrieben.

Bitte merken Sie sich bei Interesse bereits jetzt die Termine vor!

Anmeldungen und Anfragen, auch nach dem detaillierten Programm, richten Sie bitte ausschließlich an den wissenschaftlichen Leiter der Reise: Prof. Dr. Christian Andree, Breiter Weg 10, 24104 Kiel, Tel.: 0431-880 57 17, E-Mail: andree@med-hist.uni-kiel.de

## Geburtstagsglückwünsche

Den Jubilarinnen und Jubilaren übermitteln wir unsere herzlichsten Glückwünsche. Wir verbinden damit die besten Wünsche für ihre Gesundheit und Schaffenskraft. Gleichzeitig danken wir ihnen dafür, daß sie sich der Bewahrung des deutschen Kulturerbes Schlesiens verpflichtet fühlen.

Am 15. Oktober beging Herr **Dietmar Scholz** seinen 80. Geburtstag. Der Lyriker und Schriftsteller, Maler und Pädagoge lebt in Reutlingen. Er stammt aus Kunitz, Kr. Liegnitz, wo er 1940 in die Volksschule eintrat. Ab September 1944 besuchte er die Herzog-Heinrich-Oberrealschule in Liegnitz. Nach dem Verlust der Heimat kam er nach Süddeutschland. Die Abiturprüfung legte er 1953 am Gymnasium in Nürtingen ab. Scholz wohnte von 1951 bis 1964 in Bad Urach, danach zog er nach Reutlingen. Im selben Jahr heiratete er. Aus der Ehe ging 1966 eine Tochter hervor. Die Ehefrau starb schon im Jahr 1971. Dietmar Scholz ließ sich nach dem Abschluß seiner Schulzeit zum Pädagogen ausbilden. Er war ab 1960 mehrere Jahre lang Lehrer einer Verwaltung in Baden-Württemberg, ab 1980 Leiter einer Berufsbildungsstelle und ab 1987 zusätzlich Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Dieburg. Im Jahre 1989 beendete er seine Arbeit in der beruflichen Ausbildung und ging aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand.

Dietmar Scholz widmet sich, seit er bei Professor Denk eine Mal- und Zeichenausbildung erhielt, seit mehr als zwanzig Jahren der bildenden Kunst. Seine Bilder lassen einen begabten gestaltenden Künstler erkennen. Er malt besonders gerne Landschafts- und Stadtmotive. Seine Werke zeigte er in verschiedenen Ausstellungen, u. a. in Reutlingen, Bad Urach, Tübingen, Wertheim und in verschiedenen Städten Österreichs.

Im Vordergrund seines künstlerischen Wirkens steht aber zweifelsohne sein literarisches Schaffen. Von Dietmar Scholz stammen u. a. die Gedichtbände „innenwege“ (1985), „Unsichere Nähe. Du - Gedichte“ (1998), „Zwischenrufe“ (1998), „Gitarren im Herbst“ (2001), „Wilder Wein“ (2008), „Blätter im Herbst“ (2008) und „Stationen“ (2012). Im Jahre 2003 schrieb Eberhard G. Schulz über diese Lyrik von Dietmar Scholz: „Seine Gedichte bezaubern durch das feinsinnige Erfassen seelischer Vorgänge und die Reinheit einer Sprache, deren Wendungen gerade dort überzeugen, wo sie überraschen. Dietmar Scholz ist ein Poet, der für den Eichendorff-Literaturpreis geradezu prädestiniert war“ (Schlesischer Kulturspiegel 2003, S. 64). Der Lyriker Dietmar Scholz lebt in der Sprache und mit ihr. Er hat ein feines Gefühl für ihren Klang und ihren Rhythmus, für ihre Klarheit und Tiefe. Seine Sprache ist wahrhaftig, frei von Phrasen und Modernismen; ihre Ästhetik gleicht einer inneren Melodie, die ihre eigene Form entwickelt.

Dietmar Scholz schrieb auch zahlreiche gehaltvolle Erzählungen. Zu ihnen gehören „Kollegenlob und andere Erzählungen. Satiren“ (1987) und „Ein Tag im Oktober“ (1991). Außerdem sind Kinder- und Jugendbücher zu nennen; darunter befindet sich „Ein Mädchen gewinnt ... ein Preisausschreiben, ein Zuhause, einen Freund“ (1978) und „Der kleine Mann im Mond. Eine unglaubliche

Geschichte“ (2006). Erwähnen sollte man noch das Hörspiel „Deutschland, das harte Paradies“

Für sein Schaffen erhielt Dietmar Scholz etliche Preise. Erwähnt seien hier der Förderpreis zum Andreas-Gryphius-Preis (1978), der Eichendorff-Literaturpreis (1983) des Wangener Kreises und ein Stipendium zum Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen (1987). Dietmar Scholz ist u. a. Mitglied im Verband deutscher Schriftsteller, des internationalen P.E.N.-Clubs, Mitglied des Wangener Kreises, der Künstlergilde Esslingen und der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Die Verbundenheit mit Schlesien lassen auch einige Werke erkennen, z.B. die Jugendbücher „Kai und die Jungen vom See“ aus dem Jahre 1981 (Handlungsorte sind Kunitz und Umgebung), „Pavel und die Clique“ von 1982 sowie der Essay „Mit dem Wort in die Sprache“ aus dem Jahr 1983. Alle Lyrikbände enthalten Gedichte, die mit der Heimat des Verfassers zu tun haben. Die bereits genannten Bände ergänzend sind hier noch die Gedichtbände „zwischen den steinen“ (1974), „nahtstellen“ (1975), „in den mittag der dinge“ (1978) und „wendepunkte“ (1980) zu nennen. Die Sprache und der Inhalt dieser Gedichte fanden auch in interessierten polnischen Kreisen Anklang. So übertrugen Studenten der Witelon-Fachhochschule in Liegnitz einige seiner Gedichte ins Polnische („Wilder Wein. Dzikie vino“ 2012). Und so kann man sagen, daß Dietmar Scholz zum Brückenschlag zwischen Deutschen und Polen beigetragen hat.

Am 16. Oktober konnte Frau Oberstudiendirektorin a. D. **Dr. Therese Chromik**, die in Lund bei Husum wohnt, ihren 70. Geburtstag feiern. Sie wurde in Liegnitz geboren. Nach der Flucht im Jahr 1945 wuchs sie in der Lüneburger Heide auf. Frau Chromik studierte ab 1964 in Marburg und in Kiel Philosophie, Germanistik, Geographie und Kunstgeschichte; dann wirkte sie ab 1970 als Lehrerin an Gymnasien in Kiel und in Husum. Sie war mit Dr. Christian Chromik verheiratet, der aber schon 1979 verstarb. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne, Marcus und Ansgar, hervor.

Mehrfach war Frau Chromik an das Schleswig-Holsteinische Kultusministerium und an das Institut für Praxis und Theorie der Schule abgeordnet. Sie erhielt auch Lehraufträge an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel. Viele Jahre lang leitete sie Werkstätten für Kreatives Schreiben mit Schülern und Erwachsenen; darüber gab sie Publikationen heraus. Sie ist Fachbeirätin für Literatur in der GEDOK Schleswig-Holstein (Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer e.V.). Von 2000 bis zu ihrer Pensionierung 2007 leitete sie als Oberstudiendirektorin die Theodor-Storm-Schule in Husum. Im Sommer 2008 wurde sie Dozentin für Literatur und Kreatives Schreiben in der Junior-Akademie in Sankt Peter-Ording. 2011 erwarb sie an der

Universität Breslau den Doktor-Titel.

Als Verfasserin machte sich Therese Chromik vor allem als Lyrikerin einen Namen. Von ihr stammen vierzehn Gedichtbände. Im Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn erschienen die Bände „Kores Gesang“ (1997) und „Wir Planetenkinder“ (2000). Alle ihre Gedichtbände fanden eine dankbare Leserschaft. Ihre Gedichte erzeugen im Rezipienten überraschende Augenblicke und Bilder von bemerkenswerter Präzision. „Ihr Rang als Lyrikerin beruht auf der Harmonie von Einbildungskraft und Verstand“, schrieb Eberhard G. Schulz. Dieser Gleichklang entspricht ihrem beruflichen Werdegang, denn sie mußte stets das Gleichgewicht zwischen beruflichem Wirken im täglichen Leben und dem vom Einfallsreichtum gespeisten Dichten wahren.

### **Vielfach ausgezeichnet**

Therese Chromik verfaßte auch etliche Prosatexte. Genannt seien hier die Prosageschichten in dem Band „Flugschatten“ (1987) und die Kurzprosa in dem Band „Stachelblüte“ (1989), zwei Bücher mit Gedichten und Erzählerischem, außerdem das Buch „Herzklopfertexte. Kurzprosa mit eigenen Graphiken“ (1993), die Erzählungen „Da ich ein Kind war. Geschichten“ (2008) und der Band „Franziska zu Reventlow. Wenn ich nur lieben kann“ (2009).

Für ihr Wirken erhielt Therese Chromik etliche Auszeichnungen, u. a. den Landespreis der GEDOK Schleswig-Holstein, den Andreas-Gryphius-Förderpreis, ein VS-Reisestipendium des Auswärtigen Amtes, den Preis der GEDOK Rhein-Main-Taunus und ein Stipendium des Künstlerhauses Edenkoben. Seitens der Stiftung Kulturwerk Schlesien wurde ihr Werk mit dem Edith-Heine-Lyrikpreis 2011 gewürdigt. Ein besonders schönes Geburtstagsgeschenk hat sie sich selbst gemacht: Anfang Oktober erschien der Band „Mit meinen Armen teile ich das Meer“ mit einer Auswahl ihrer Gedichte.

Am 26. November wurde Herr Ministerialdirigent **Paul Hansel**, der in Vaterstetten bei München wohnt, 65 Jahre alt. Sein Geburtsort ist Hexenagger (seit 1. Januar 1972 beim Markt Altmannstein) im oberbayerischen Landkreis Eichstätt. Paul Hansel ist schlesischer Herkunft. Sein Vater stammte aus Günthersdorf im Kreise Ohlau, Niederschlesien, seine Mutter kam aus Stefanshöhe bei Oppeln, Oberschlesien. Nach dem Abitur studierte Paul Hansel Germanistik, Geschichte und Politische Wissenschaften an der Universität Erlangen. Nach dem Ersten und dem Zweiten Staatsexamen wurde der junge Mann Gymnasiallehrer, erst in Regensburg, dann im wohlvertrauten Eichstätt. Anschließend wurde der begabte und tüchtige Philologe und Pädagoge zum Referenten an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen/Donau ernannt. Das war aber keineswegs das Ende seiner beruflichen Karriere. Er wurde in die Bayerische Staatskanzlei berufen und erreichte dort den Rang eines Ministerialdirigenten.

Der beruflich außerordentlich Erfolgreiche fand ein besonderes Arbeitsgebiet, das mit seiner früheren Tätigkeit als Pädagoge in enger Berührung stand; er widmete sich erfolgreich der Ostkunde im Unterricht. Eine Publikation auf diesem Gebiet war „Die deutsche Ostsiedlungsbewegung vom 12. bis zum 14. Jahrhundert“ (in: Deutsche Ostkunde 26, 1980, S. 55-65, 82-89). Gerade die deutsche Ostsiedlung wird von Deutschen und Polen unterschiedlich gesehen und bewertet. Das ist in vielem so, und deshalb kam Paul Hansels Aufsatz „Zur Genese und Kritik der deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen“ (in: Schlesien 25, 1980, S. 236-240) grundsätzliche Bedeutung zu. Hervorheben sollte man auch Paul Hansels Arbeit im vorpolitischen und politischen Feld für die Vertriebenen in Bayern allgemein. Hier übte er Tätigkeiten aus, die für die Aufgabengebiete der Stiftung Kulturwerk Schlesien, deren Stiftungsrat er angehört, von Bedeutung sind.

*Klaus Hildebrandt*

## **Umfangreiches Wissen auf vielen Gebieten**

### **Professor Dr. Christian Andree feierte seinen 75. Geburtstag.**

Christian Andree gehört seit 1984 dem Kuratorium, seit 1991 dem Stiftungsrat des Kulturwerks Schlesien an und war von 2001 bis 2003 Vorsitzender des Kuratoriums und 2003 bis 2005 Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung. Daher ist es dem Vorstand des Kulturwerks eine Verpflichtung und ein aufrichtiger Wunsch, Herrn Professor Dr. Andree zu seinem 75. Geburtstag die Glückwünsche der Stiftung auszusprechen und ihm für sein weiteres Schaffen Gottes Segen und Gelingen zu wünschen.

Wer auf ein langes, äußerst fruchtbares Leben zurückschauen darf, wer den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit erlebt hat, der weiß, wie wenig selbstverständlich es ist, alt zu werden, wie gefährdet und bedroht unser Leben ist und daß wir es nur als Geschenk aus der Hand Gottes dankbar empfangen können. Christian Andree gehört zu den heute selten gewordenen Menschen, die sich ein umfangreiches Wissen in vielen Gebie-

ten aneignen konnten und es in nachhaltigen Veröffentlichungen weiter vermittelt haben. Man könnte ihn mit gutem Recht einen Universalgelehrten oder, wie er selbst wohl vorziehen würde, einen Polyhistor unserer Zeit nennen. Ich bin sicher, daß er diesen Titel sofort zurückweisen würde, und doch kann man es kaum besser ausdrücken, wenn man sich die umfangliche Bibliographie seiner zahlreichen Veröffentlichungen ansieht. Und um mein Urteil einigermaßen zu begründen, muß ich wenigstens auf die verschiedenen Bereiche seiner Arbeiten eingehen. Die eindruckliche Festschrift zu seinem 70. Geburtstag, herausgegeben von Ingo Wirth (Hildesheim, Zürich, New York 2010; 625 S.) mit einer eindrucklichen Bibliographie bietet dazu eine vorzügliche Voraussetzung.

Natürlich hat sich auch unter den Schlesiern längst herumgesprochen, daß Professor Andree der Virchow-Experte schlechthin ist und seit Jahren an einer auf 71 Bände geplanten Gesamtausgabe der Werke von Virchow

arbeitet, von denen inzwischen die Hälfte erschienen ist. Ich hoffe mit ihm und wünsche ihm, daß wir, wenn Gott will, ihm noch zum Abschluß der Ausgabe gratulieren können. Virchow war außerordentlich vielseitig und beileibe nicht nur ein großer Mediziner. Die intensive Forscher- und Sucharbeit, um sein wissenschaftliches Werk präsentieren zu können, hat seine vielfältige Leistung als Prähistoriker, Ethnologe, Anthropologe, Epidemiologe, Hygieniker und streitbarer Politiker erst wirklich enthüllt. Um seine Werke herauszugeben, benötigt man also nicht nur paläographische Kenntnisse, um seine schwer lesbare Handschrift zu entziffern, sondern vor allem Sachkenntnisse auf diesen verschiedenen Forschungsgebieten. Andree hatte einst über Virchow promoviert und sich später mit einer Arbeit über „Virchows Weg von Berlin nach Würzburg“ habilitiert. Damit legte er die Grundlage für eine quellenkritische Ausgabe und für zahlreiche weitere Diplomarbeiten, Dissertationen und Habilitationen seiner Schüler. Die Virchow-Ausgabe gliedert sich in die fünf Abteilungen: 1. Medizin, 2. Politik, 3. Anthropologie, Ethnologie, Urgeschichte, 4. Briefe, 5. Virchowiana. Dieser Werkausgabe stellte Andree eine eindrückliche Biographie, ein Virchow-Lesebuch und mehrere Spezialstudien an die Seite. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß er die Geschichte verschiedener medizinischer Institute und Fakultäten an seiner Arbeitsstätte, der Universität Kiel, in Breslau, Dorpat und Frankfurt (Oder) dargestellt hat.

Einen zweiten Schwerpunkt seiner Publikationen bildet die Dichtung und Literatur. Es sind auch hier vor allem Textausgaben, und ich denke in erster Linie an die vier Bände der Briefe Fontanes, der die Entdeckung und Erstedition der „Reisebriefe vom Kriegsschauplatz Böhmen 1866“ voranging und auf die ein Band „Erinnerungen. Ausgewählte Schriften und Kritiken“ folgte. Andree war bescheiden genug, diese Editionen mit Fachvertretern der Germanistik zusammen herauszugeben. Die Grundlage dafür hatte sich der junge Student Andree selbst geschaffen, als er schon als Schüler die Bedeutung Fontanes erkannte und alles, was er nur irgendwo ersteigern und kaufen konnte, erwarb, obwohl er dazu von Hause aus keinerlei Mittel hatte und sich das Geld buchstäblich vom Munde absparen mußte. So war im Laufe der Zeit die bedeutendste private Fontane-Sammlung zustande gekommen, über die der schöne Katalog, herausgegeben von der Kulturstiftung der Länder (Berlin 1999), mit vielen Briefauszügen und Gedichten Fontanes Auskunft gibt. Andree war und ist ein leidenschaftlicher Sammler von Autographen hervorragender Künstler und Wissenschaftler, und er verrät uns in dem genannten Katalog, daß er auch die Partituren Jacques Offenbachs, Zeugnisse von Arthur Schnitzler und Bert Brecht und anderen gesammelt und ersteigert habe. Diese Leidenschaft erwachte in ihm zu einem Zeitpunkt, als diese Schätze noch erträgliche Preise hatten und sich nicht die einschlägigen Literaturarchive gegenseitig überboten.

Und wo bleibt Schlesien? Wie äußerte sich sein Engagement für das Kulturwerk und die schlesische Geschichte? Professor Andree war und ist ein hoch geschätzter Referent auf den Tagungen des Kulturwerks. Als solcher hat er zahlreiche Vorträge gehalten, die sich freilich nur

gelegentlich zu einem Buch verdichtet haben. Seine wichtigste Publikation ist sicherlich die mit Professor Dr. Jürgen Hein edierte Würdigung des schlesischen Dichters Karl von Holtei (1798- 1888) „Ein schlesischer Dichter zwischen Biedermeier und Realismus“ (Würzburg 2005; 431 S.). Seine Untersuchungen zu bedeutenden schlesischen Ärzten, zu Professoren der Medizin und Ur- und Frühgeschichte in Breslau, zu den Beziehungen Virchows zu Schlesien, zum schlesischen Kulturkampf, zu den Beziehungen der Universität Breslau zu Frankfurt/Oder und anderes sind in den einschlägigen schlesischen Organen und Zeitschriften veröffentlicht oder angezeigt worden und warten auf eine Zusammenführung, um sie handlich und bequem beieinander zu haben. Er selbst hat eine Würdigung von Fontanes Beziehungen zu Schlesien angekündigt, auf die wir gespannt hoffen.

Bei einem so weitgespannten Forscherleben fragt man sich neugierig: Was waren die familiären und universitären Voraussetzungen für diese Leistungen. Nun - sie waren alles andere als glänzend und hoffnungsvoll. Otto Christian Andree wurde am 28. November 1938 in Landsberg an der Warthe geboren, sein Vater fiel im Krieg und die Mutter wurde mit ihrem Sohn vertrieben und landete in See bei Niesky, wo er die Schule besuchte. Nach dem Abitur in Niesky studierte er von 1957 bis 1959 zunächst kurze Zeit am Katechetischen Oberseminar in Naumburg (Saale), dann vier Semester Theologie an der Universität in Halle. Die bedrängte geistige Situation in der DDR ließ ihn nach Westdeutschland ausweichen, und er entschloß sich zum Studium der Geschichte und Germanistik in Tübingen und Freiburg, seit 1964 der Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik, Anthropologie, Ur- und Frühgeschichte an den Universitäten in Mainz, Kiel und West-Berlin. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitete er gleichzeitig in wissenschaftlichen Antiquariaten. 1973 promovierte er in Köln, wurde dann Leiter der Publikationsstelle des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und ging am 1. Juli 1976 an das Institut für Geschichte der Medizin und Pharmazie der Universität Kiel, wo er als wissenschaftlicher Rat, drei Jahre später als Oberrat angestellt war. 1987 bis 2003 nahm er von Kiel aus einen Lehrauftrag an der Universität in Würzburg wahr, wo er bei Professor Dr. Dr. Dr. Gundolf Keil über Virchow arbeitete. Auf Grund seiner Habilitationsschrift von 1991 konnte er sich am 17. Januar 1994 in Kiel habilitieren und wurde Privatdozent für das Fach Geschichte der Medizin und hatte damit die Voraussetzungen geschaffen, um seit 1992 die Virchow-Gesamtausgabe zu realisieren. 1997 wurde er zusätzlich Lehrbeauftragter für Medizingeschichte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) und erhielt dort 1998 eine institutionalisierte Honorarprofessur für Wissenschafts- und Medizingeschichte.

Seit 2012 leitet er daneben die Medizinhistorische Forschungsstelle der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, wo er an einer umfassenden Geschichte der Kieler Medizinischen Fakultät (gegr. 1665) arbeitet. In Frankfurt wie in Kiel nimmt er weiterhin vielfältige Lehraufgaben wahr.

Die Früchte seiner wissenschaftlichen Forschungen

sind Christian Andree wahrhaftig nicht in den Schoß gefallen, sondern mühsam erarbeitet worden. Und doch wäre es ganz falsch, wenn man diese Leistungen seinem Forscherdrang, seiner wissenschaftlichen Genauigkeit, seiner sprachlichen Begabung, seinem guten Gedächtnis, kurz seinen wissenschaftlichen Verdiensten zuschreiben würde. Als Christ hat Christian Andree (und dieser sein

Vorname war ihm stets eine Verpflichtung) immer gewußt, daß alle menschliche Mühe ohne den Segen Gottes auf tönernen Füßen steht und keine Frucht bringen kann. Darum wünschen wir ihm, daß ihn der Rückblick auf sein so erfolgreiches Leben mit Dank und Freude für den erfüllt, der sein Leben und das Leben seiner Mutter bewahrt und reich beschenkt hat. *Dietrich Meyer*

## Weit über die Grenzen Deutschlands geehrt

Ende September konnte der Mainzer Historiker Prof. Dr. Winfried Baumgart seinen 75. Geburtstag feiern.

Der am 29. September 1938 in Streckenbach im Kreis Jauer geborene Jubilar war bei Kriegsende am 8. Mai 1945 nur sechs Jahre alt. Gleichwohl gehört er zur Generation derjenigen, die der Zweite Weltkrieg nachhaltig prägte. Das Drama der Flucht bei Kriegsende, die Ansiedlung im Oldenburger Land sowie die entbehrungsreichen Nachkriegsjahre bewirkten bleibende Eindrücke. Nicht zuletzt waren sie dazu angetan, sich selbst gegenüber streng zu sein, wenn es darum ging, aus der Not, die Flucht und Vertreibung aus der schlesischen Heimat mit sich brachten, eine Tugend zu machen. Winfried Baumgarts Lebensweg ist dafür beredtes Zeugnis.

Nach bestandenerm Abitur 1958 studierte er an den Universitäten Saarbrücken, Genf und Edinburgh Anglistik und Geschichte mit dem Ziel, Gymnasiallehrer zu werden. Gleichzeitig absolvierte er ein Dolmetscherstudium, dem in erster Linie die Aufenthalte in England und in der Schweiz galten. Nachdem ihm am Historischen Seminar der Universität Saarbrücken eine Assistentenstelle angeboten worden war, entschloß er sich unter Verzicht auf die Referendarausbildung für die Universitätslaufbahn. 1965 promovierte er in Saarbrücken mit der Arbeit „Deutsche Ostpolitik 1918. Von Brest-Litowsk bis zum Ende des Ersten Weltkriegs“. 1971 habilitierte er sich in Bonn mit der Untersuchung „Der Friede von Paris 1856. Studien zum Verhältnis von Kriegführung, Politik und Friedensbewegung“. Vorausgegangen waren ihr die Publikation einer Reihe von Einzeldarstellungen und Aufsätzen zu zeitgeschichtlichen Themen sowie Anleitungen zum Studium der Geschichte.

Noch im Jahre der Habilitation wurde er durch die

Universität Bonn zum Professor ernannt, ein außergewöhnlicher Vorgang, der für das Renommee des erst 32jährigen Dozenten spricht. 1973 erhielt Winfried Baumgart einen Ruf auf den Mainzer Lehrstuhl für Neueste, mittlere und neuere Geschichte als Nachfolger Eberhard Kessels, der sich durch Untersuchungen u.a. über Friedrich den Großen, Clausewitz, Moltke und Bismarck einen internationalen Namen gemacht hatte.

Bis heute hat Baumgart eine beeindruckende Anzahl von Publikationen zur neueren und neuesten Geschichte vorgelegt. Sein weit über die Grenzen Deutschlands hinaus reichendes Ansehen fand seine Würdigung nicht zuletzt in ehrenvollen Gastprofessuren in den USA, Frankreich, Großbritannien und Lettland. Als Winfried Baumgarts Hauptwerk ist seine 600 Seiten umfassende Untersuchung mit dem Titel „Europäisches Konzert und nationale Bewegung. Internationale Beziehungen 1830-1878“ zu betrachten, die 1999 erschien. Dazu ist festgestellt worden: „Der Band behandelt die Rahmenbedingungen, Akteure und Ereignisse in dem halben Jahrhundert zwischen der Julirevolution 1830 und dem Berliner Kongress von 1878. Diese fünf Jahrzehnte sind einer der dramatischsten Zeitabschnitte der neueren und neuesten Geschichte ... Weltwirtschaft im eigentlichen Sinn bildet sich heraus.“ Angesichts seiner immer noch als recht robust zu bezeichnenden körperlichen Verfassung ist davon auszugehen, daß er weiterhin mit Publikationen aufwartet. Man darf also gespannt sein. Dem erfolgreichen Forscher und Lehrer, dem lebenswürdigen Menschen zum Fünfundsiebzigsten ein herzliches „Glück auf!“

*Konrad Fuchs*

### NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

## Ausstellungsvorhaben im Jahr 2014

Das Oberschlesische Landesmuseum lädt zu neuen Ausstellungen am Museumsstandort Ratingen sowie anderenorts.

Ausstellungshöhepunkte im Jahr 2013 waren die großen Themasausstellungen zu Schlesiens Bergbau und zu den Befreiungskriegen, die zahlreiche Besucher anzogen. Den thematischen Schwerpunkt des Jahres 2014 bildet die neue Sonderschau zur Mobilität in Schlesien. Darum gruppieren sich weitere Präsentationen mit kürzeren Laufzeiten im Obergeschoß, beginnend mit einem museumspädagogischen Projekt mit dem Titel „Max und Moritz. Neue Streiche im Museum“ (9. Februar - 16.

März 2014). Den Malwettbewerb mit anschließender Ausstellung führt das Museum gemeinsam mit der nahegelegenen Wilhelm-Busch-Grundschule in Ratingen (Hösel) durch, mit der das Museum eine langjährige Partnerschaft verbindet.

Wegen des wachsenden Zuspruchs zeigt das Landesmuseum bereits zum fünften Mal zur Osterzeit seine Osterei-Ausstellung, diesmal unter dem Titel „Ei-Faszination. Ostereier und Osterbräuche“ (27. März - 4. Mai

2014). Die kleinen, aber überaus fein und aufwendig verzierten Ostereier werden jedes Jahr in anderer Inszenierung vorgestellt. Ergänzt wird die Ausstellung durch historische Fotografien und Informationen zu schlesischem Osterbrauchtum. Während der Laufzeit der Ausstellung bietet das Museum handgefertigte Ostereier aus dem Oppelner Raum zum Verkauf an. Außerdem findet wieder ein Kreativkurs statt, in dem die Teilnehmer typisch schlesische Verziertechniken zur Gestaltung von Ostereiern erlernen können.

In Kooperation mit dem Museum in Gleiwitz gibt es anschließend eine Ausstellung mit **„Schönwälder Stickereien“** zu sehen (18. Mai - 14. September 2014). Die Schönwälder Trachten heben sich durch eine ganz besondere Art von Buntstickerei von anderen Trachten in Schlesien ab. Nicht nur Kopftücher und Bänder, sondern auch Blusen, Kragen, Kinderkleidchen und Kinderhäubchen wurden mit bunten Blütenborten bestickt. Darüber hinaus zierten Blumen- und Rankenmotive, Getreideähren, Käfer und Schmetterlinge auch Gürtel, Beutel, Täschchen, Bucheinbände, Kissen, Decken und Wandbehänge.

#### Erinnerung an Otfried Preußler

Besonders Kinder und Jugendliche spricht die Ausstellung **„Von der kleinen Hexe und dem Räuber Hotzenplotz“** in Erinnerung an Otfried Preußler an (Mitte Oktober 2014 - Februar 2015). Im Oktober 2013 wäre Preußler, dessen Kinderbücher weltberühmt sind, 90 Jahre alt geworden. In seinen Erzählungen verarbeitete er die Geschichten, die ihm seine Großmutter erzählte, zum Beispiel von Zaubermännern, Hexen, Gespenstern, Wassermännern und Raubschützen. Hotzenplotz heißt aber nicht nur Preußlers berühmter Räuber, sondern auch ein Nebenfluß der Oder, der durch Tschechien und Polen fließt.

Im Anschluß an die Sonderausstellung zur Mobilität in Schlesien wird im Erdgeschoß des Oberschlesischen Landesmuseums auf 500 qm die Ausstellung **„Die Gerufenen und die Angekommenen. Deutsches Leben in Ost- und Mitteleuropa“** gezeigt (9. November 2014 - März 2015).

Blick auf die Luftfahrtausstellung des Oberschlesischen Landesmuseums im Polnischen Luftfahrtmuseum in Krakau.  
Foto: OSLM.



Haube mit Samtbändchen - Schönwälder Stickerei. Foto: OSLM.

Die Ausstellung des Bundes der Vertriebenen umfaßt eine Zeitspanne von 800 Jahren. Geographisch gelangt halb Europa in den Blick: von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und vom Böhmerwald bis zum Kaukasus. Es werden Siedlungsgebiete vorgestellt, in denen Deutsche gemeinsam mit anderen Völkern lebten. Gezeigt werden wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklungen, die zur Einwanderung reizten, von den Siedlern angestoßen oder verstärkt wurden. In den Siedlungsgebieten entstand eine Vielfalt an städtischen und ländlichen Lebensformen. In den multiethnischen Städten und Landstrichen lebten unterschiedliche Völker, ethnische und religiöse Gruppen über einen langen Zeitraum friedlich zusammen.

Neben der laufenden Präsentation von Sonderausstellungen am Standort Ratingen entfaltet das Oberschlesische Landesmuseum zusätzlich eine rege Ausstellungstätigkeit an vielen Orten in Deutschland, Polen und in der Tschechischen Republik in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Partnern vor Ort. Die folgenden Termine geben einen Überblick über die auswärtigen Ausstellungen des Museums bis Ende 2014.

■ **Schloßgeschichten - Adel in Schlesien:** 6. Februar - 17. April 2014 in München, Haus des Deutschen Ostens, ab 29. April 2014 Rauden/OS, Bildungszentrum der Diözese Gleiwitz im ehemaligen Kloster Rauden, 4. Mai - 5. Oktober 2014 in Crimmitschau/Sachsen, Schloß Blankenhain

■ **Adler über Schlesien:** 1. Oktober - April 2014 in Krakau, Polnisches Luftfahrtmuseum, Sommer 2013 in Beuthen oder Gleiwitz

■ **Scherenschnitte und Druckgraphik von Melchior Grosse:** 12. September 2013 - 31. Januar 2014 in Fulda, Bonifatius-Haus, 11. März - 11. Juli 2014 in Freising, Kardinal-Döpfner-Haus, Herbst 2014 in Wiesbaden, Haus der Heimat

#### Oberschlesisches Landesmuseum

Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen-Hösel

Telefon: 0 21 02 / 96 50

Öffnungszeiten: Di - So 11 - 17 Uhr

www.oslm.de

## Das historische Erbe der napoleonischen Epoche

**Mit der Nachstellung der Völkerschlacht bei Leipzig Ende Oktober hat das Gedenken an die Befreiungskriege vor 200 Jahren in Deutschland seinen Höhepunkt erreicht.**

Aber nicht nur in Deutschland hat man sich anlässlich des 200. Jahrestages mit dem Thema befaßt. Bereits Anfang September jährten sich die Gefechte zwischen den Verbündeten und den Napoleonischen Truppen bei Bunzlau. Aus diesem Anlaß lud die Stadt Bunzlau am 6. und 7. September unter dem Titel „Das historische Erbe der napoleonischen Epoche im Grenzraum Schlesien-Lausitz“ zur Auseinandersetzung mit diesem Ereignis ein. Die aus Mitteln der Europäischen Union im Rahmen des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung sowie des polnischen Staatshaushalts geförderte Veranstaltung bot Laien wie Fachleuten ein abwechslungsreiches Programm.

Den Auftakt bildete eine von der Stadt und dem Keramikmuseum organisierte Konferenz, zu der Wissenschaftler aus Polen, Deutschland und Rußland eingeladen waren. Die insgesamt 12 Kurzvorträge galten den Ereignissen der Jahre 1812 und 1813 aus verschiedenen Blickwinkeln. Die Geschehnisse dieser Zeit werden im Spiegel der jeweiligen nationalen Geschichte ganz unterschiedlich bewertet, was sich schon in der Bezeichnung der Kriege deutlich zeigt. Während die Deutschen bis heute von Befreiungskriegen sprechen, weil für sie das Ziel der Kämpfe gegen Napoleon die Befreiung von dessen Vorherrschaft war, ging für die Polen mit der Niederlage Napoleons die Hoffnung auf ein Wiedererstehen des polnischen Staates unter. In Vorträgen über die Bedeutung Kutusows, über das Fürstentum Warschau, über die Situation in Schlesien 1813 oder über die französische Boberarmee wurden diese Unterschiede deutlich. Besonders erfreulich war, daß sich im Publikum neben Wissenschaftlern und interessierten Privatpersonen zahlreiche Schüler befanden, die den Klassenraum gegen

den Konferenzsaal getauscht hatten, um sich über den eigenen nationalen Tellerrand hinausblickend mit den historischen Ereignissen auseinanderzusetzen. Auch für die teilnehmenden Wissenschaftler war die Konferenz eine Bereicherung, ist es doch nach wie vor nicht selbstverständlich, daß auf einer gemeinsamen Konferenz so unterschiedliche Sichtweisen dargelegt werden können. Als gemeinsamer Nenner aller Vorträge bleibt die Erkenntnis, daß die örtliche Bevölkerung sehr unter den Feldzügen zu leiden hatte und daß die Geschehnisse von damals große Bedeutung für die weitere Entwicklung der einzelnen Staaten und Europa insgesamt hatten. Die Ergebnisse der Konferenz sowie vertiefende Informationen sollen in einem Tagungsband zusammengetragen werden.

Im Anschluß an die Konferenz wurde die neue Sonderausstellung „1813-2013. Zweihundert Jahre der Napoleonischen Kampagne in Schlesien“ der historische Abteilung des Keramikmuseums in Bunzlau eröffnet. Auf der Grundlage der eigenen Sammlungen hat das Museum mit einer Reihe von interessanten Leihgaben aus polnischen, russischen und deutschen Museen sowie von Privatpersonen eine vielfältige Ausstellung zusammengestellt. Neben Waffen und militärischen Uniformen der Zeit werden Gemälde, Zeichnungen und Originaldokumente von damals präsentiert.

Auch in Bunzlau wurde auf das Spektakel des Schlachtgetümmels nicht verzichtet. Am Samstag wurden nahe des Boberviadukts die historischen Ereignisse nachgestellt. Mitglieder von historischen Militärvereinen verschiedener Länder haben hier den Kriegsschauplatz von vor 200 Jahren wieder lebendig werden lassen.

*Silke Findeisen*

## Liegnitzer Bomben, Bienenkörben und Neisser Konfekt

**Das Haus Schlesien spürt noch bis 2. Februar 2014 der Tradition der Pfefferkuchenherstellung nach.**

Eine schlesische „Erfindung“ ist der Pfefferkuchen nicht, da würden doch die Bewohner Nürnbergs oder Thorns, Aachens oder Basels heftig widersprechen. Aber Schlesien blickt auf eine sehr lange Tradition der Pfefferkuchenherstellung zurück. Einer der frühesten urkundlichen Belege des traditionsreichen Pfefferkuchlerhandwerks ist nämlich in Schweidnitz zu finden. Dort werden im Jahre 1293 in einem Dokument erstmalig „piperatas tortas facientes“ genannt, „Hersteller von gepfefferten Kuchen“.

Schon die Ägypter, Griechen und Römer stellten süßes Gebäck aus Honig her, aber diesem fehlte noch die Würze. Die Zubereitung des Pfefferkuchens, wie wir ihn heute kennen, ist zunächst aus den Klöstern überliefert. Aufgrund seiner Nahrhaftigkeit und seiner Haltbarkeit eignete er sich gut für die Versorgung von Pilgern.

Zudem wußte man in den Klöstern um die Heilkraft der Kräuter und verstand es, diese mit Honigteig zu kleinen würzigen Kuchen zu verbacken. Ende des 13. Jahrhunderts gab es dann, wie Urkunden belegen, erste Pfefferkuchler. Die Pfefferkuchlerei entwickelte sich besonders gut in jenen Städten, in denen es den Bäckern möglich war, günstig an die notwendigen Zutaten zu gelangen. Für den Pfefferkuchen wurde neben Mehl vor allem Honig benötigt, der in den walddreichen Regionen Schlesiens reichlich geerntet werden konnte. Die Gewürze aus dem nahen und fernen Osten gelangten über den Land- oder Seeweg nach Europa, und so wurde der Pfefferkuchen besonders in den an alten Handelsrouten gelegenen Städten hergestellt.

War Pfefferkuchen zunächst noch ein Luxusgut, zähl-



auch scherzhaft ‚Bombenmüller‘ genannt wurden. „Lieg-nitzer Bombe“ heißt der Pfefferkuchen vermutlich aufgrund seiner Form, vielleicht aber auch wegen der guten Zutaten, die ihn zu einer ‚Kalorienbombe‘ machen. In Jauer buk man neben zahlreichen Lebkuchengebäcken wie Bauernbissen, Pfefferkuchenmännern und anderem Honiggebäck, vor allem die „Bienenkörbe“, die weit über Jauer hinaus beliebt waren. Der Pfefferkuchler Hermann Lauterbach, der 1846 die Pfefferkühlerei seines ehemaligen Lehrmeisters in Jauer übernommen hatte, schuf diese süßen Kunstwerke.

Den frühesten Beleg für das Pfefferkühlhandwerk in Oberschlesien findet man in Oppeln. Hier reicht die Tradition nachweislich bis ins Jahr 1346 zurück, als erstmals Pfefferkuchentische erwähnt wurden. Bis heute haben sich in Oppeln auf dem 1813 eröffneten Friedhof die Grabstätten von gleich zwei Pfefferkühlfamilien erhalten. Auch in Neisse sind in der Jakobi-Kirche zwei Epitaphien zu sehen, die von dem hohen Ansehen des Pfefferkühlhandwerks zeugen. Zunächst waren die Pfefferkühl in Neisse wie in den meisten Städten Schlesiens aufgrund ihrer geringen Zahl nicht in einer eigenen Zunft organisiert und gehörten einstweilen der Bäckerzunft an. Der steigende Wohlstand der Städte machte Pfefferkuchen und Süßigkeiten jedoch allmählich für eine größere Zahl von Stadtbürgern erschwinglich. Dadurch wuchs die Anzahl der Pfefferkühl, so daß sie ab dem 17. Jahrhundert in einigen Städten eine separate Zunft bilden konnten. In Neisse gestattete der Breslauer Bischof Friedrich den Pfefferkühlern 1677, sich von der Zunft der Weißbäcker zu trennen. Den Breslauern bewilligte der preußische König Friedrich II. im Jahr 1751 die Bildung einer eigenen Zunft.

Die um 1820 auf den Markt gebrachte Pfefferkuchenspezialität „Neisser Konfekt“ bescherte der Pfefferkühlerei in Neisse eine zweite Blüte. Die Rezeptur geht auf Franz Springer zurück, der seit 1789 in Neisse ansässig war. Sein Pfefferkuchen erfreute sich so großer Beliebtheit, daß vielfach versucht wurde, ihn nachzuahmen. Die Familie Springer entwickelte daraufhin das Bild eines Schachspringers als Erkennungszeichen für das originale Neisser Konfekt.

Wie aber kommt der Pfeffer in den Kuchen? Was unterscheidet den Pfefferkühl vom Bäcker? Woher kommen die Pfeffersäcke? Und wer hat der Hexe das Pfefferkuchenhaus gebaut? Diesen und anderen Fragen rund um den Pfefferkuchen widmet sich die aktuelle Sonderausstellung „Pfefferkuchen - eine Reise der Sinne vom Ursprung bis zum Genuß“ im Haus Schlesien bis 2. Februar 2014. Neben der Kulturgeschichte des Pfefferkuchens stehen besonders die Zutaten und die Produktion des würzigen Gebäcks sowie die regionalen Besonderheiten im Mittelpunkt. Ergänzt wird die Ausstellung durch ein umfangreiches Rahmenprogramm. *Silke Findeisen*

**Haus Schlesien - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde**

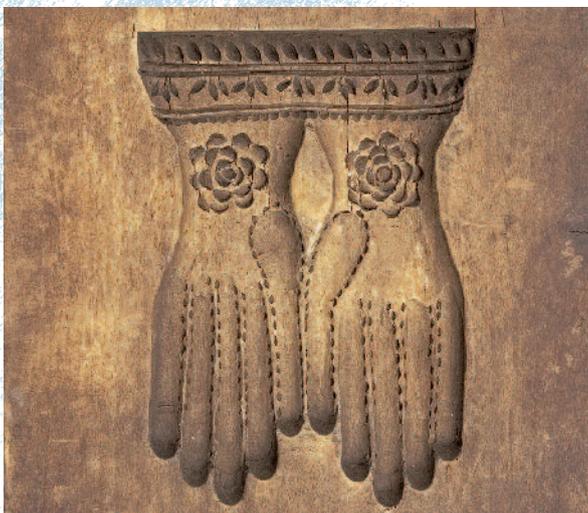
Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter  
 Tel: 02244/886-231; www.hausschlesien.de  
**Öffnungszeiten:** Di-Fr 10-12, 13-17 Uhr, Sa, So und Feiertag 11-18 Uhr

Die Fabrikation der Pfefferkuchenwaren (Ausschnitt): Schmelzen des Honigs. Holzschnitt in: Das Buch für alle, 1881. © Sammlung Weihnachtsmuseum Husum.

te das würzige Gebäck im 16. Jahrhundert in Mitteleuropa zum allgemeinen Volksgut. Beliebt waren seinerzeit die mit Hilfe von Holzmodellen geformten Gebildebäckchen, die ihre größte Blüte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfuhren, bevor im 19. Jahrhundert in den Pfefferkühlereien langsam der Prozeß der Mechanisierung einsetzte. Teigknetmaschinen eroberten die Backstuben, und die traditionellen Öfen wurden durch moderne Dampfbacköfen ausgetauscht, mehr und mehr wurde die Handarbeit durch Maschinen ersetzt. Die Holzmodelle wurden von Ausstechformen aus Blech abgelöst, mit denen sich die Pfefferkuchen zügiger herstellen ließen, und aus den alten Pfefferkühlereien entwickelten sich vielfach große Honigkuchenfabriken.

Fast jede der schlesischen Städte, die mit dem Pfefferkühlhandwerk traditionell eng verbunden waren, hat im Laufe der Zeit eine eigene Pfefferkuchenspezialität hervorgebracht. Eine der berühmtesten ist sicher die „Lieg-nitzer Bombe“. Dieses runde, mit Zartbitterschokolade überzogene Gebäck, hatten in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Gebrüder Müller erfunden, weshalb sie

Model Handschuhe, Birke, Schlesien, 1818. © Sammlung Ethnografisches Museum, Abteilung des Nationalmuseum Breslau, Foto: Jerzy Bufawa.



## Waldenburger Sammlung geht ins Schlesische Museum

Ihre Bestände umfassen Porzellane aus Waldenburg und Altwasser, Vereinsfahnen, Bergmannsuniformen, Frauentrachten sowie rund hundert Blätter Druckgrafik mit Ansichten aus dem Waldenburger Bergland.

Die bisher in Dortmund befindliche Waldenburger Sammlung ist eine der ältesten, reichsten und am besten geführten schlesischen Heimsammlungen in der alten Bundesrepublik. Ihre umfangreichen, seit den 1950er Jahren zusammengetragenen Bestände umfassen Porzellane aus Waldenburg und Altwasser, Vereinsfahnen, Bergmannsuniformen, Frauentrachten sowie rund hundert Blätter Druckgrafik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit Ansichten aus dem Waldenburger Bergland. Besonders wertvoll ist außerdem eine Büchersammlung mit über zweihundert Titeln. Hinzu kommen zahlreiche Zeugnisse vom Kriegsende, von Flucht und Vertreibung und vom Leben der deutschen Minderheit in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren.

Die Stadt Dortmund hatte 1952 die Patenschaft für den Stadt- und Landkreis Waldenburg übernommen.

Dort fanden bis 2010 die „Waldenburger Treffen“ statt. Das Interesse an der Sammlung ging aber seit den 1980er Jahren stetig zurück. Als sich 2011 dann auch der Patenschaftsarbeitskreis auflöste, entstand die Idee, die Sammlung zur besseren Würdigung und Nutzung ins Schlesische Museum zu Görlitz zu geben. Hier wird nun alles inventarisiert und über Möglichkeiten nachgedacht, wie Bücher und Fotomaterialien der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Geplant ist außerdem eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem polnischen Museum in Waldenburg.



Museumsdirektor Dr. Markus Bauer mit einer Fahne aus der Waldenburger Sammlung.  
Foto: SMG.

## Das Ende einer Odyssee - Sterbesofa kehrt zurück

Gerhart Hauptmanns Biedermeiersofa kehrt in das Haus des Dichters in Agnetendorf zurück.

Im September 2013 wurde dem Gerhart-Hauptmann-Haus im schlesischen Agnetendorf ein wertvolles Stück seiner ursprünglichen Ausstattung zurückgegeben. Ein Biedermeier-Sofa aus dem Besitz Gerhart Hauptmanns, auf dem der Dichter nach seinem Tode aufgebahrt war, kehrte nach jahrzehntelanger Odyssee auf den „Wiesenstein“ zurück.

Das Sofa war im Juni 1946 zusammen mit dem übrigen Inventar von Hauptmanns Haus in einem Sonderzug der Roten Armee nach Berlin gelangt und blieb bis in die 1970er Jahre im Familienbesitz. Mit Hilfe des Sächsischen Staatsministeriums des Innern konnte das Schlesi-

sche Museum zu Görlitz das Stück aus Privatbesitz erwerben. Mit dem Vorbesitzer, Ministerialrat a.D. Norbert Willisch, kam das Museum überein, daß das Sofa wieder an seinem alten Platz gezeigt werden soll. In einer Feierstunde am 7. September 2013 erhielt das Städtische Museum Gerhart-Hauptmann-Haus das Sofa als Dauerleihgabe.

### Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, 02826 Görlitz

Tel. 03581/87 910; [www.schlesisches-museum.de](http://www.schlesisches-museum.de)

Öffnungszeiten: Di - So 10 - 17 Uhr

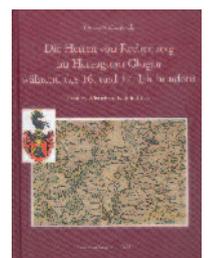
SCHLESISCHE GESCHICHTSNOTIZ NR. 68-2013  
MITTEILUNGEN DES VEREINS FÜR GESCHICHTE SCHLESISIEN E.V.

## Erste Übersetzung aus dem Polnischen herausgebracht

Neue Vereinspublikation zum Adelsgeschlecht Rechenberg in Herzogtum Glogau erschienen.

Erstmals in seiner langen Geschichte hat der Verein für Geschichte Schlesiens eine Übersetzung aus dem Polnischen herausgebracht. Tomasz Andrzejewski hat sich in seiner Grünberger Dissertation mit den Herren von Rechenberg befaßt, dem bedeutendsten Adelsgeschlecht im Herzogtum Glogau während des 16. und 17. Jahrhunderts. Nach Schlesien Ende des 13. Jahrhunderts eingewandert, erlangten die Rechenberg im Dienst der Glogauer Herzöge und der böhmischen Könige als Oberherren Schlesiens umfangreichen Landbesitz, so etwa 1381 die Herrschaft Beuthen, später jene von Schlawa und

Deutsch Wartenberg. 1534 wurde Hans von Rechenberg (1465-1537) aus der Linie Windischborau als erstem der Familie der Titel eines Freiherrn verliehen. Die Rechenbergs arrondierten ihre Besitzungen und nutzten sie wirtschaftlich mit Ackerbau, Viehzucht, Fischfang, Holzwirtschaft und Eisenproduktion. Weitere Einkünfte erzielten sie aus Abgaben ihrer Dörfer und Städte, aus Zinsen und Zöllen sowie aus ihren Ämtern in der Landesverwaltung und am königlichen Hof, über die sie erheblichen Einfluß auf die Landespolitik und die Entwicklung des Herzogtums Glogau ausübten. Die Einführung der Refor-



mation förderten die Rechenberg nicht nur in ihren Besitzungen mit dem Bau und der Ausstattung von Kirchen im Sinne der eigenen Repräsentation, der auch ihre zahlreichen Schloßbauten dienten, sondern auch im gesamten Herzogtum.

Der wirtschaftliche Niedergang während des Dreißigjährigen Kriegs, die Aufteilung des Geschlechts in mehrere Linien, die aus beidem folgende immense Verschuldung und Rechtsstreitigkeiten waren Ansatzpunkte für die habsburgische Verwaltung, die protestantische Familie Rechenberg im Sinne der Gegenreformation aus dem Herzogtum Glogau gänzlich zu verdrängen. - Dieses

Buch stellt einen Beitrag zum aktuellen Forschungsthema „Adel in Schlesien“ dar.

**Tomasz Andrzejewski: Die Herren von Rechenberg im Herzogtum Glogau während des 16. und 17. Jahrhunderts. Familie, Wirtschaft, Politik, Kunst** (Wissenschaftliche Schriften der Vereins für Geschichte Schlesiens 7). Würzburg 2012, 342 S., 34 farb., 4 sw. Abb., 2 Ktn., 9 Tab., 1 Grafik, 16 genal. Tfln., 36,00 Euro. ISBN 978-3-931889-08-1. (Bezug über den Buchhandel oder über den Verein für Geschichte Schlesiens e.V., Berliner Ring 37, 97753 Karlstadt; www.vfgs.eu)

## SCHLESISCHER KULTURKREIS

# Von Volkstrachten bis Eichendorff

Der Schlesische Kulturkreis bietet auch 2014 wieder ein facettenreiches Veranstaltungsprogramm.

Die Veranstaltungen des Schlesischen Kulturkreises München finden jeweils um 14 Uhr im Rhaetenhaus München, Luisenstraße 27 - zwischen Hauptbahnhof und Königsplatz (U- und S-Bahnen) - statt. Der Eintritt ist kostenlos, Gäste sind willkommen. Die Leitung liegt bei Dipl. Ing. Wolfgang Hartmann (Telefon: 08131/85503).

**29. Januar 2014:** Volkstrachten aus Schlesien. Von der Lausitz über Nieder- und Oberschlesien bis nach Sudetenschlesien

**19. Februar 2014:** So lustig kommen wir nicht mehr zusammen! Karnevalssitzung mit Heinz Hertha am Akkordeon

**26. März 2014:** Osterzeit - Eierzeit! Kleine Kunstwerke auf dünner Schale - mit Herstellungshinweisen

**30. April 2014:** (K)ein Platz für Tiere?! Zum 105. Geburtstag von Prof. Dr. Bernhard Grzimek

28. Mai 2014: Die Künstler-Familie Moll. Oskar Moll -

Margarete Moll - Brigitte Würtz

**25. Juni 2014:** Das Attentat von Sarajewo am 28. Juni 1914, der Beginn des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren. Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand - Reaktionär, Rebell, Romantiker

**30. Juli 2014:** Auf Joseph Freiherr von Eichendorffs Spuren in Schlesien und anderswo. Erinnerungen an unseren großen deutschen Romantiker aus Schlesien

**August 2014:** keine Veranstaltung

**24. September 2014:** Hedwig von Andechs-Meranien, Schutzpatronin Schlesiens. Betrachtungen anlässlich ihres 840. Geburtstages

**29. Oktober 2014:** Rückblick auf beinahe 20 Jahre „Schlesischer Kulturkreis München“. Festveranstaltung mit dem Malinconia-Ensemble aus Stuttgart

**26. November 2014:** Auf Weihnachten zu ...! Besinnliche Adventfeier mit Geschichten, Gedichten und Liedern

**Dezember 2014:** keine Veranstaltung.

## WISSENSCHAFT

# Ausschreibung des Kardinal-Bertram-Stipendiums

Kirchengeschichtliche Forschungsreisen in Archive innerhalb und außerhalb Deutschlands ermöglichen.

Die Kardinal-Bertram-Stiftung fördert in Verbindung mit dem Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. die Erforschung der schlesischen Kirchengeschichte. Es gewährt jährlich zwei Kardinal-Bertram-Stipendien in Höhe von je 2.000 Euro, um Forschungsreisen in Archive innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik Deutschland zu ermöglichen.

**Zur Bearbeitung werden im Jahr 2014 folgende Themen ausgeschrieben:**

■ Die Rundbriefe von Grüssau und Lauban als Mittel der Vertriebenenenseelsorge. Sammlung der zerstreuten Gemeinden. Beratung: Msgr. Dr. Paul Mai und Dr. Werner Chrobak.

■ Der Freiheitsgedanke in den Predigten des schlesischen Klerus im 19. Jahrhundert. Beratung: Prof. Dr. Rainer Bendel.

■ Der Meister von Gießmannsdorf. Gotische Flügelaltäre in Niederschlesien. Beratung: Dr. Marco Bogade.

Um ein Kardinal-Bertram-Stipendium können sich Studierende und Absolventen von Hochschulen, insbesondere Theologen und Historiker, bewerben. Bevorzugt werden jüngere katholische Antragsteller. Bewerbungen mit genauer Angabe der Personalien und des Studienganges sind bis spätestens 28. Februar 2014 an das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V., St. Petersweg 11-13, 93047 Regensburg zu richten, wo auch die Ausschreibebedingungen und weitere Informationen erhältlich sind.

# Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

**Gregor Ploch: Clemens Riedel (1914-2003) und die katholischen deutschen Vertriebenenorganisationen. Motor oder Hemmschuh des deutsch-polnischen Verständigungsprozesses? (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert 21). Lit-Verlag, Berlin 2011, 328 S., 29,90 Euro. ISBN 978-3-643-11364-1.**

Für die vorgelegte Untersuchung, eine erweiterte Fassung seiner 2008 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Wiener Universität angenommenen Dissertationsschrift, bringt Gregor Ploch sehr gute Voraussetzungen mit. Als im oberschlesischen Polen nach dem Zweiten Weltkrieg Aufgewachsener spricht er Polnisch und Deutsch perfekt; außerdem bringt er neben einer kritischen Haltung Verständnis für führende Persönlichkeiten der katholischen Kirche und der Regierung in Polen auf. Ferner hat er verschiedentlich zu anderen anliegenden Themen bereits Beiträge veröffentlicht.

Als Zeithistoriker benutzt Ploch auch die Methode, Zeitgenossen zu befragen. Dies führt Ploch zu Konsequenzen in der Konzeption seiner aufschlußreichen Publikation. Die Besuche Plochs bei Michael Riedel in Frankfurt am Main und die zahlreichen dort eingesehenen Unterlagen von dessen Vater Clemens Riedel, nach Ploch der Vertreter der vertriebenen Schlesier und „Anwalt der Vertriebenen“ (S. 225) in verschiedenen politischen Positionen, führte zu der oben angeführten Themen-Formulierung seines Buches. Ein etwas zutreffenderer wäre vielleicht der allerdings lange und schwerfälligere Titel „Die verschiedenen Bewertungen der Vertriebenenfrage katholischer Kirchenangehöriger in Polen und Deutschland und die Stellungnahmen von Clemens Riedel (1914-2003)“.

Das Schwergewicht liegt eindeutig auf der Behandlung der schwierigen Lage in Oberschlesien ab Anfang 1945, der „Vertriebenen“, „Umsiedler“, „Repatrianten“ und „Aussiedler“ bzw. „Spätaussiedler“, deren letztere Problematik hier besonders beschrieben wird. Die etwas andere Lage in Niederschlesien wird nur mehr gestreift. Inhaltlich werden - trotz vereinzelt weiterer angeführter Daten - die Geschehnisse und Aussagen bis zirka 1989/1990, behandelt. Einige bekannte Kirchenvertreter werden nicht zitiert, zum Beispiel Franz Scholz, deren Bewertung von polnischen Bischöfen kurz angeführt wird. Auch der Brückenbauer zwischen Deutschen und Polen, Bischof Alfons Nossol von Oppeln, wird nicht mit seinen Aussagen herangezogen, sondern lediglich am Rande erwähnt.

Die völker- und kirchenrechtlichen Konsequenzen des Friedensvertrags mit dem damaligen Bundeskanzler Willy Brandt aus dem Jahre 1970 für die Bistümer in Schlesien werden umfangreich, die auf Grund des Entscheids des Bundesverfassungsgerichts unterschiedliche Behandlung der katholischen Kirche in Deutschland dagegen nicht erklärt. Erst durch den end-„gültigen“ deutsch-polnischen Friedensvertrag 1991 folgten hier die erforderlichen Änderungen. Waren historisch gewachsene katholische Bistumsgrenzen bis Anfang 1945 nicht unbedingt nach nationalen Zuständigkeiten gezogen, so wird dieses Vorgehen seit der politischen Wende vom Vatikan befolgt.

Ein „Kommentierter Anhang“ samt umfangreichem Schriftenverzeichnis sowie Personenregister ergänzt die kenntnisreichen Ausführungen Plochs. - Wenn auch hier Kritik geübt wird und Fragen, die noch zu behandeln wären, aufgezeigt werden, so bietet diese sehr fleißige und anregungsreiche Arbeit sehr gute Voraussetzungen für den weiteren bedeutungsvollen Verlauf um die nicht gerade leichten Verständigungsbemühungen mit dem Ziel einer tragfähigen Versöhnung von Polen und Deutschen in der Zukunft. Gregor Plochs Studie ist trotz oder gerade wegen ihres etwas zwitterhaften Charakters der Vereinigung von Biographie mit einer gründlichen sowie klärenden Abhandlung der Auseinandersetzungen um die „Vertriebenenfrage“ von Seiten der Polen und Deutschen eine wichtige und vermutlich folgenreiche Publikation. *Hubert Unverricht*

**Dietmar Scholz: Stationen. Gedichte. Beurenia Verlag, Beuren 2012, 57 S., 7,00 Euro. ISBN 978-3-928269-27-5.**

Mit „Stationen“ legt Dietmar Scholz ein Bändchen mit 48 Gedichten aus verschiedenen Stadien seines poetischen Schaffens vor. Etwa zwanzig davon entstammen früheren Veröffentlichungen. Allen gemeinsam ist die aus den Anfängen bevorzugte und durchgehaltene versmaßfreie, reimlose Form in offener Zeilenfüllung, ebenso eine knappe, bildstarke Sprache sowie die seit etwa 15 Jahren etablierte zentrierte Schreibweise.

Eine vorgeschaltete Seite „Zu Buch und Autor“ (S. 5) lenkt das Verständnis des Lesers dahingehend, in der Sammlung das Dokument eines „Lebenslaufs“ zu sehen, der stellvertretend das „Schicksal einer Generation“ spiegelt, nämlich der 70- bis 80jährigen. Eine Notiz zum Autor (S. 57) präzisiert: „Dieser Band ist der Versuch,

das Leben eines Deutschen im 20. Jahrhundert in Gedichten zu begleiten.“ Das exemplarisch-subjektiv Erfahrene und poetisch Verarbeitete wird so auf die höhere Ebene einer allgemeinen Aussage gehoben. Entsprechend kreisen die Gedichte um die Jugendzeit des Autors in Schlesien, um die kriegsbedingte Vertreibung mit Verlust der Heimat, um die Bemühungen, im Westen Fuß zu fassen und eine neue Heimat zu finden, sowie um Persönlich-Familiäres und um Erinnerungen an Verlorenes. Einen besonderen Aspekt bilden Begegnungen, nicht zuletzt mit Dichter-Zeitgenossen (Peter Huchel, Günter Eich, Hilde Domin, Heinz Piontek), die dem Autor wichtig waren und denen je ein Poem gewidmet ist.

Die Auswahl läßt das Bild eines „verwundeten Optimisten“ (S. 5) entstehen, dessen „Dennoch“ gegen alle biographisch nachvollziehbaren Widrigkeiten des Lebens und dessen Durchhaltekraft gespeist sind von drei Faktoren, die das Gedicht „an einem fluss“ (S. 8) treffend benennt: „in die taschen des windes / lege ich all mein gepäck / die hoffnung / die sehnsucht / die liebe“. Leser, die gleichfalls ein Vertriebenenschicksal durchgemacht haben, finden sich mit Sicherheit in den Gedichten des Bändchens wieder; anderen, ohne solchen Hintergrund, dienen sie als Denkanstoß und existenzielle Selbstvergewisserung.

*Albert Gnädinger*

**Roswitha Schieb: Jeder zweite Berliner. Schlesische Spuren an der Spree (Potsdamer Bibliothek östliches Europa - Kulturreisen). Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam 2012, 384 S., 77 farb., 19 sw. Abb., 3 farb. Pläne, 1 farb. Vorsatzplan, 1 farb. Nachsatzkte., 19,80 Euro ISBN 978-3-936168-61-7.**

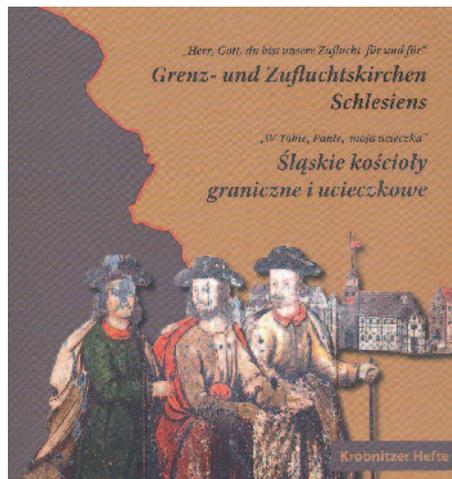
Die Autorin hat schon insbesondere durch einen literarischen Reiseführer zu Breslau von sich reden gemacht (2004, 2. Aufl. 2009). Auch bei ihren drei Spaziergängen durch die Hauptstadt stehen Zitate von Schriftstellern im Mittelpunkt. So erfährt man viel Informatives über die Werke Gerhart Hauptmanns oder über August Kopisch oder Jochen Klepper, selbst wenn Inhalte und Illustrationen auf Potsdam und Königswusterhausen verweisen. Mit großer Akribie wird auch verständnisvoll Adolph Menzels Werk mit dem Schwerpunkt der friderizianischen Verlebendigung gewürdigt. Der Titel des Buches verspricht mehr, als selbst in der Beschränkung auf die Fläche zwischen Charité und Schlesischem Tor möglich wäre. Trotz einer beeindruckenden Vielzahl von Namen und schlesischen Bezügen schmerzen

vermeidbare Lücken. Im knapp 40seitigen biographischen Teil werden bspw. des Bildhauers August Kiss Bronzestaturen auf dem Wilhelmplatz erwähnt, doch gibt es dazu keine Bezugnahme im Rundgang und werden die schlesischen Persönlichkeiten dieses Zyklus auch nicht in ihren Originalausformungen im Bodemuseum erwähnt. Hinzuweisen ist auf fließende Übergänge ohne ein Nummernsystem, das die jeweilige Station mit dem Stadtplan verbindet. Die Friedhöfe fehlen gänzlich in der Abfolge der Spaziergänge. Von den Ehrengräbern Julius Raschdorffs und Arnold Zweigs auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof erfährt man nur aus deren Biographien. Auf den Invalidenfriedhof stößt der Leser eigentlich nur über das abschließende Ortsverzeichnis. Beachtliche rund 100 Straßen in Berlin sind nach der schlesischen Topographie oder Persönlichkeiten benannt. Die Autorin führt sie alphabetisch auf, doch ohne Benennung der Lage in den Bezirken bzw. Stadtvierteln ist damit nicht viel anzufangen. Auch beim umfangreichen Literaturverzeichnis wäre eine inhaltliche Untergliederung, so nach literarischen Primärquellen, vielleicht auch eher seltenen Ausgaben und spezieller Berlin-(Reise)Literatur hilfreich. Entstanden ist ein gutes Lesebuch, aber kein praktischer Reiseführer.

Stephan Kaiser

**Lars-Arne Danneberg u.a.: „Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für“ Grenz- und Zufluchtskirchen Schlesiens. „W Tobie, Panie, moja ucieczka“ Śląskie kościoły graniczne i ucieczkowe (Krobnitzer Hefte 4). Via Regia Verlag, Olbersdorf 2012, 204 S., 59 farb., 105 sw. Abb., 2 farb. Ktn., 19,90 Euro. ISBN 978-3-944104-01-0.**

Zur singulären evangelischen Kirchenlandschaft Schlesiens gehören neben den Friedens-, den Gnadenkirchen und den Bethäusern die Grenz- und Zufluchtskirchen. Bei ihnen handelt es sich um evangelische Gotteshäuser jenseits der Grenzen der offiziell katholischen Landesteile Schlesiens. Wegen des starken Andrangs von Gläubigen - in den katholischen Landesteilen gab es nur die Friedenskirchen in Glogau, Jauer und Schweidnitz - wurden bestehende Gotteshäuser zu Zufluchtskirchen erweitert oder neue Grenzkirchen errichtet. Ihre Anzahl belief sich auf 157. Im vorliegenden zweisprachigen Begleitbuch zu einer Ausstellung wird der historische Hintergrund - Reformation und Gegenreformation von Eike Thomsen, Konfessionskonflikte und das „Auslaufen“ zu den Grenz- und Zufluchtskirchen von Lars-Arne Danneberg - in Aufsätzen dargestellt. Matthias Donath befaßt sich mit der kunstgeschichtlichen Bedeutung der Bauten, Wojciech Wagner mit deren weiterem Schicksal vom 19. Jh. bis in die Gegenwart. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen historischen



und vor allem aktuellen Abbildungen zum Inneren und Äußeren der Kirchen. Wichtig auch der Katalog mit seinen Angaben zur Art der Kirche, der territorialen Zugehörigkeit, ihrem Einzugsgebiet, der Bau- und Nutzungsgeschichte und dem heutigen Erhaltungszustand für alle Grenz- und Zufluchtskirchen. Das Buch ist damit eine wichtige inhaltliche und bildliche Bestandsaufnahme dieser einmaligen Art von Gotteshäusern.

**Leo Foitzik: Rauden, das Dorf meiner Kindheit. Books on Demand, Norderstedt 2013, 304 S., 18 farb., 9 sw. Abb., 2 farb., 1 sw. Ktn., 1 Plan, 19,90 Euro. ISBN 978-3-7322-4336-5.**

Leo Foitzik, 1927 in Groß Rauden OS geboren, schildert in den vorliegenden Erinnerungen seine frühen Kindheitsjahre bis zur Einberufung zur Flak bzw. zum RAD 1944. In der lokalen Ortsgemeinschaft wächst er unbeschwert heran, erhält ein Bild von der Gesellschaft, spielt Kinderstreiche, geht zur Kommunion, wird eingeschult, doch machen sich allmählich die politischen Veränderungen für den katholischen Internatsschüler über Jungvolk, HJ und schließlich die Einberufung bemerkbar. Der Autor berichtet lebendig und detailreich über sein Kinderleben. Die Fortsetzung erschien bereits 2012 unter dem Titel „Eine Jugend, die keine war - Erinnerungen“. Herausgegeben und mit Einführung und Nachtrag versehen wurde das vorliegende Buch von Willibald Raschka im Rahmen seines Projektes „Autobiographi-

sche Dokumente aus Oberschlesien“ am Zentrum für Sozialisations-, Lebenslauf- und Biografieforschung an der Universität Siegen. Die Erinnerungen Foitziks stellen, so seine Einschätzung, wertvolles Material für die Sozialforschung dar.

**Joachim Bahlcke (Hg.): Schlesische Lebensbilder. Bd. 11. Verlag Degener & Co., Insingen 2012, 672 S., 47 Abb., 49,80 Euro ISBN 978-3-7686-3513-4.**

Der voluminöse elfte Band dieser Reihe vereint 47 Lebensbilder von Schlesiern des 12. Jhs. bis in die Gegenwart - Bischof Thomas I. von Breslau, Herzöge, Adlige, Politiker, Wissenschaftler, Künstler, Literaten, Personen der Wirtschaft und etwa Bernhard Grzimek und den 1930 in Slawentzitz geborenen polnischen Rechtshistoriker Karol Jonca. Dies zeigt schon die Öffnung der „Schlesischen Lebensbilder“ inhaltlich an, die durch eine solche der Mitarbeiter aus Deutschland, Polen, Tschechien und der Schweiz ergänzt wird. Alle Beiträge sind gut lesbar, mit einem Bild - möglichst einem Porträt - illustriert und ggf. mit einem Werk- sowie stets einem Literaturverzeichnis versehen. Die Lebensbilder sind eine Reihe der Historischen Kommission für Schlesien, dieser Band wurde von deren Erstem Vorsitzenden herausgegeben.

**“Schlesischer Kulturspiegel” ISSN 1437-5095**

Herausgeber und Verlag:  
Stiftung KulturWerk Schlesien,  
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;  
Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg,  
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49  
email: info@kulturwerk-schlesien.de  
Erscheinungsweise: 4 x jährlich  
Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:  
Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmilewski  
Layout und Endredaktion:  
Pressebüro Context, Würzburg  
Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von  
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung  
und Quellenangabe.  
Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche  
Bestellung beim Herausgeber und gegen eine  
Spende auf Konto-Nr. 02 36 000 bei der  
Deutschen Bank AG Würzburg (BLZ 790 700 16)  
IBAN DE34 790 700 160 023 600 000  
BIC DEUT DE MM790  
Techn. Herstellung: Vinzenz Druckerei, Würzburg